

Fortschritt und Armut

Eine Untersuchung über die Ursache
der
industriellen Krisen und der Zunahme der Armut
bei zunehmendem Reichtum

von

Henry George

Deutsch von C.D.F. Gütschow
(Herausgegeben vom Elwin Staude Verlag, Berlin, 1880)

Überarbeitung der deutschen Übersetzung von Florenz Plassmann
(Robert Schalkenbach Foundation, New York, 1998)

Vorwort zur Neuauflage der deutschen Übersetzung

„Fortschritt und Armut“ wurde bisher fünfmal ins Deutsche übersetzt; die ersten vier Ausgaben waren Übersetzungen des vollständigen Werkes, und die fünfte war eine Übersetzung der 1953 in England erschienenen gekürzten Fassung. Alle fünf sind seit langem im Buchhandel vergriffen, und eine deutsche Neuauflage von Henry Georges Hauptwerk, welches an Aktualität seit seinem Erscheinen 1879 nichts eingebüßt hat, ist wünschenswert. Die Robert Schalkenbach Foundation in New York, die 1925 zu dem Zweck gegründet wurde, die soziale und ökonomische Philosophie Henry Georges möglichst vielen Menschen bekanntzumachen und näherzubringen, hat sich bereiterklärt, die Herstellung dieser Neuauflage zu finanzieren.

Es ist auffallend, daß sich die deutsche Sprache in den vergangenen 100 Jahren weit mehr geändert hat als die englische, und während das Original auch heute noch frisch und lebendig ist, so wirken die deutschen Übersetzungen mittlerweile altmodisch. Um die Kosten für eine neue deutsche Ausgabe geringzuhalten, wurde auf eine Neuübersetzung jedoch verzichtet, und statt dessen beschlossen, die Übersetzung von C.D.F. Gütschow, die erste und beste der vier vollständigen Übersetzungen, von der Frakturschrift in die lateinische Schrift zu übertragen, und an die heutige deutsche Orthographie anzupassen.

Da die Einführung bzw. Verbindlichkeit der deutschen Rechtschreibreform zur Zeit fraglich ist, habe ich mich bei der Anpassung der Orthographie an die Regeln der 20. Ausgabe des Dudens gehalten. Sofern die von C.D.F. Gütschow verwandte Schreibweise im Duden noch angeführt ist, habe ich sie beibehalten. Worte, deren Schreibweise von Kapitel zu Kapitel variierte, habe ich der jeweils moderneren Form angepaßt. Anstelle der auf jeder Seite von neuem beginnenden Nummerierung der Fußnoten des Originals habe ich die Fußnoten von 1 bis 59 durchnummeriert. Fußnoten, die sich an den deutschen Leser von 1880 richteten, im Original aber nicht zu finden sind, wurden ersatzlos gestrichen, sofern sie die Verständlichkeit des Textes für den heutigen Leser nicht verbesserten.

Blacksburg, Virginia, den 27. Januar 1998.

Florenz Plassmann

Vorwort des Verfassers zur deutschen Ausgabe

Es freut mich, daß mein Buch, welches so vielen herrschenden Ansichten entgegentritt, in die Sprache eines Volkes übertragen ist, das sich durch den Ernst, womit es die Wahrheit sucht, und durch die Offenheit, mit der es sie aufnimmt, auszeichnet.

Ich habe leider nicht den Vorteil, mit der deutschen Sprache und Literatur vertraut zu sein, und die Umgebung, unter deren Eindruck ich die vorliegenden Untersuchung ausgeführt habe, weicht in vielen Beziehungen von den in Europa herrschenden Verhältnissen ab. Aber da der Beweis der Wahrheit darin besteht, daß sie immer und überall dieselbe ist, so mögen vielleicht derartige Verschiedenheiten des Standpunktes das Interesse und den Nutzen dieser Untersuchung eher erhöhen als mindern.

Ich ergreife gerne diese Gelegenheit, um den Eifer und die Gewissenhaftigkeit anzuerkennen, mit der Herr Gütschow sich der von ihm übernommenen Aufgabe entledigt hat. In allen schwierigen Fällen hat er stets meinen Beistand, soweit ich denselben zu leisten vermochte, gesucht, und, wiewohl ich seine Übersetzung nicht zu lesen imstande bin, so bin ich doch von deren Treue überzeugt.

Im übrigen bedarf dieses Buch keiner weiteren Vorrede. Es ist recht eigentlich ein Buch, das für sich selbst sprechen muß. Aber denen, zu welchen es spricht, sende ich Grüße! So weit wir auch durch Stellung und Verhältnisse getrennt sein mögen, wir sind doch durch eine gemeinsame Sache, durch das Band einer gemeinsamen Hoffnung vereinigt.

San Francisco, den 10. August 1880.

Henry George

Vorwort von C.D.F. Gütschow

Als mir im November vorigen Jahres ein Exemplar des vorliegenden Buches, das damals noch nicht im Buchhandel erschienen war, in die Hände fiel, und als ich im Dezember mit der Übersetzung begann, war dasselbe kaum über die Grenzen dieses Staates hinaus bekannt. Heute hat das Buch bereits vier Auflagen erlebt und in ganz Amerika gerechte Sensation gemacht, und mehr und mehr bricht sich diesseits des Ozeans die Überzeugung Bahn, daß wir es hier mit „the book of modern times“ zu tun haben. Der Verfasser, der seit langer Zeit als geschätzter Journalist in San Francisco lebt, ist ein self-made-man und gehörte ursprünglich der Arbeiterklasse an. Dennoch ist die sonst nicht gerade wohlwollende englische Kritik, welche das Buch bisher erfahren, einstimmig in dem Urteil, daß die Gelehrsamkeit und literarische Kraft des Verfassers geradezu erstaunlich und bewundernswert sind. Den unbefangenen Leser werden aber die sachlichen Ausstellungen, welche die englischen Kritiker an dem Werke zu machen haben und welche sich nicht sowohl gegen die wissenschaftlichen Erörterungen, als gegen die praktischen Schlußfolgerungen und Tendenzen desselben richten, nur umsomehr zur reiflichen Erwägung und aufmerksamen Lektüre des Buches reizen. Denn daß die Ansichten des Verfassers über die Natur des Grundeigentums den in anerkannt ungesunden und ungerechten Grundeigentumsverhältnissen groß gezogenen konservativen Engländern keinen Beifall abgewinnen können, ist begreiflich genug; aber niemand wird auch von Männern, die in solchen Umgebungen sind, volle Unbefangenheit und Freiheit der Auffassung erwarten, während man sich derselben von dem unter frischeren und ursprünglicheren Einrichtungen lebenden Amerikaner mit Recht versehen darf.

Das Buch hält weit mehr als der Titel verspricht. In der Tat ist dasselbe ein vollständig ausgearbeitetes System der Sozialwissenschaft, und obwohl es sich nicht in den hergebrachten Formen der Handbücher bewegt, so werden doch alle wichtigen Kapitel der Volkswirtschafts- und Soziallehre mit tiefem Eindringen in den Gegenstand behandelt, und dies in einer Sprache die sich von dem herkömmlichen trockenen Tone der volkswirtschaftlichen Literatur durch Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit auszeichnet, oft aber sich zu wahrer Beredsamkeit erhebt. Und wie in der äußeren Form der Darstellung eine wohltuende Frische oder unter Umständen eine hinreißende Wärme herrscht, so ist die Entwicklung der Gedanken eine durchaus selbstständige, originelle, vor keiner Autorität zurückweichende..

Die entscheidenden Angriffe des Verfassers richten sich gegen die herrschende Lehre vom Lohn und gegen die Malthusische Bevölkerungstheorie – zwei Bestandteile der herkömmlichen Ökonomie, die überall die Volkswirtschaftspflege und Politik bestimmen und jede weitgreifende Reform verhindern, da sie den Arbeitslohn und die Zunahme der Bevölkerung auf angebliche Naturgesetze zurückzuführen suchen, an denen keine menschlichen Einrichtungen etwas ändern, oder die dadurch mindestens nur sehr unerheblich modifiziert werden können. So ungeheuerlich und fatalistisch diese Lehren sind, so beherrschen sie dennoch bis auf den heutigen Tag nicht bloß die gangbaren Lehrbücher, sondern vor allem die öffentliche Meinung der unterrichteten Klassen in nur zu hohem Maße, und obwohl diese Lehren auch schon von anderer Seite mit mehr oder weniger Glück bekämpft worden sind, so dürften doch diese hochwichtigen und für den humanen Kampf um die Veredelung des Daseins entscheidenden Fragen kaum je eine so glänzende und überzeugende Lösung erfahren haben, wie in unserem Buche.

Die praktische Tendenz des Werkes zielt auf die Beseitigung der Grundrente, und der schließliche Vorschlag des Verfassers läuft darauf hinaus, daß der Staat, ohne in die tatsächlichen Besitzverhältnisse einzugreifen, die Rente an sich nehmen und den Grundbesitzern nur den Ertrag

ihrer Arbeit und ihres Kapitals, diesen aber völlig ungeschmälert, überlassen soll. Die weitgreifenden Folgerungen, die der Verfasser an diesen Vorschlag knüpft, muß man in dem Buche selbst nachlesen, und es scheint zweifellos, daß die überzeugende Kraft seiner Beweise ihm überall zahlreiche und begeisterte Anhänger schaffen wird. Die Frage, ob der Reformplan des Verfassers nicht nach verschiedenen Seiten der Ergänzung bedürfe, lassen wir hier unerörtert. Nur das eine muß hervorgehoben werden, daß der Verfasser weit entfernt ist, von einer SOZIALISTISCHEN Organisation der Gesellschaft Heil zu erwarten, daß er vielmehr Individualist im strengen Sinne des Wortes ist und jede staatliche Einmischung in die freie Bewegung der einzelnen verwirft.

Die Schlußkapitel sind einer Prüfung des Entwicklungsganges der Zivilisation gewidmet und suchen die vollständige Übereinstimmung der Tendenzen des Buches mit den den menschlichen Fortschritt beherrschenden Gesetzen nachzuweisen. Die Lehren Darwins und Herbert Spencers werden hier einer höchst interessanten, teilweise zustimmenden, teilweise polemischen Erörterung unterzogen.

Doch es ist unmöglich, von dem reichen, eine volle und tiefe Lebensanschauung widerspiegelnden Werke in knappem Raum auch nur eine annähernde Vorstellung zu geben, und wir dürfen uns der Zuversicht getrösten, daß dasselbe auch in Deutschland keinem fremd bleiben wird, der sich ernsthaft mit den Fragen der Gesellschaft befaßt. Ebenso wenig ist das Buch leicht zu charakterisieren. Von philosophischer Tiefe, ist es doch im Stil überaus populär; vollkommen radikal, ist es doch konservativ und religiös; obwohl sein Standpunkt demokratisch ist, deckt es doch schonungslos die Schwächen und die Korruption der Demokratie auf, und eines seiner ergreifendsten Kapitel ist dasjenige, in welchem nachgewiesen wird, daß das volkstümliche Regierungssystem der Vereinigten Staaten mit schnellen Schritten den Gang aller früheren Demokratien zu Anarchie und Militärdespotismus nimmt. Nichtsdestoweniger ist es kein Buch der Kompromisse, vielmehr beruht es auf einer klar und scharf ausgeprägten Theorie, die, ob wahr oder falsch, wenigstens das Verdienst einer wunderbaren Einheit und Konsistenz hat; weder rechts noch links abweichend, geht sie gerade auf ihr Ziel los, indem sie dem Atheismus, dem Materialismus und dem Darwinismus mit derselben Kühnheit entgegentritt wie den nationalökonomischen Theorien des Malthus und Ricardo. Schließlich kann das Werk ebensowenig als optimistisch wie als pessimistisch bezeichnet werden, denn während sein ganzer Zweck der Beweisführung gilt, daß mit einer einzigen Maßregel eine unvergleichlich höhere Zivilisation erreichbar sei, finden sich darin mehr als bloße Andeutungen, daß tatsächlich der heutige Fortschritt ganz den Verlauf früherer Glanzperioden nehme und die moderne Zivilisation ihrem Höhepunkte schnell entgegeneile.

Genug, es gehört dies Buch zu jenen seltenen Erzeugnissen des Geistes, die nicht wohl charakterisiert werden können, und niemand wird es lesen, ohne den Eindruck zu gewinnen, daß es eines jener Originalwerke ist, welche, in langen Zwischenräumen erscheinend, den Gedanken neue Richtungen geben und die Arena für einen neuen Kampf der Meinungen eröffnen.

San Francisco, im August 1880.

C.D.F. Gütschow

Inhalt

Einleitung

| | | |
|-------------|-------|---|
| Das Problem | | 1 |
|-------------|-------|---|

Buch I. **Arbeitslohn und Kapital**

| | | |
|-------------|--|----|
| Kapitel I | Die herrschende Lehre vom Lohn, ihre Unzulänglichkeit | 8 |
| Kapitel II | Der Sinn der Ausdrücke | 15 |
| Kapitel III | Der Lohn wird nicht dem Kapital entnommen, sondern durch die Arbeit geschaffen | 26 |
| Kapitel IV | Der Unterhalt der Arbeiter wird nicht dem Kapital entnommen | 37 |
| Kapitel V | Die wahren Funktionen des Kapitals | 47 |

Buch II. **Bevölkerung und Unterhaltsmittel**

| | | |
|-------------|--|----|
| Kapitel I | Die Malthusische Theorie, ihr Ursprung und ihre Stütze | 48 |
| Kapitel II | Folgerungen aus Tatsachen | 54 |
| Kapitel III | Folgerungen aus Analogien | 69 |
| Kapitel IV | Widerlegungen der Malthusischen Theorie | 75 |

Buch III. **Die Gesetze der Verteilung**

| | | |
|--------------|--|-----|
| Kapitel I | Die Untersuchung ist auf die Gesetze der Verteilung einzuschränken; notwendige Verbindung dieser Gesetze | 81 |
| Kapitel II | Die Grundrente und ihr Gesetz | 88 |
| Kapitel III | Der Zins und dessen Ursache | 92 |
| Kapitel IV | Das fiktive Kapital und der oft für Zins gehaltene Gewinn | 101 |
| Kapitel V | Das Gesetz des Zinses | 104 |
| Kapitel VI | Der Lohn und das Lohngesetz | 109 |
| Kapitel VII | Das Ineinandergreifen und Zusammenwirken der Verteilungsgesetze | 116 |
| Kapitel VIII | Das Gleichgewicht des Problems erklärt | 118 |

Buch IV. **Die Wirkung des materiellen Fortschrittes auf die Güterverteilung**

| | | |
|-------------|--|-----|
| Kapitel I | Das Bewegungsgesetz des Problems noch zu suchen | 121 |
| Kapitel II | Die Wirkung der Bevölkerungszunahme auf die Güterverteilung | 123 |
| Kapitel III | Die Wirkung der Fortschritte in den Gewerben auf die Güterverteilung | 130 |
| Kapitel IV | Die Wirkung der durch den materiellen Fortschritt erregten Erwartung | 136 |

Buch V. **Das Problem gelöst**

| | | |
|------------|---|-----|
| Kapitel I | Die Grundursache der immer wiederkehrenden industriellen Krisen | 140 |
| Kapitel II | Die Fortdauer der Armut inmitten fortschreitenden Reichtums | 151 |

Buch VI. Das Heilmittel

| | | |
|------------|---|-----|
| Kapitel I | Die Unzulänglichkeit des gewöhnlich empfohlenen Heilmittels | 159 |
| Kapitel II | Das wahre Heilmittel | 175 |

Buch VII. Die Gerechtigkeit des Heilmittels

| | | |
|-------------|---|-----|
| Kapitel I | Die Ungerechtigkeit des Privatgrundbesitzes | 177 |
| Kapitel II | Die Sklaverei der Arbeiter das schließliche Resultat des Privatgrundbesitzes | 185 |
| Kapitel III | Der Anspruch der Grundbesitzer auf Entschädigung | 191 |
| Kapitel IV | Das Privateigentum an Grund und Boden vom historischen Standpunkte aus | 197 |
| Kapitel V | Vom Grundbesitz in den Vereinigten Staaten | 206 |

Buch VIII. Die Anwendung des Heilmittels

| | | |
|-------------|--|-----|
| Kapitel I | Der Privatgrundbesitz an Grund und Boden unvereinbar mit der besten Ausnutzung des Bodens | 213 |
| Kapitel II | Wie gleiche Rechte auf den Grund und Boden in Anspruch genommen und gewahrt werden können | 216 |
| Kapitel III | Der Vorschlag an den Regeln der Besteuerung geprüft | 219 |
| Kapitel IV | Zustimmungen und Einwendungen | 226 |

Buch IX. Die Wirkungen des Heilmittels

| | | |
|-------------|--|-----|
| Kapitel I | Über die Wirkung auf die Güterproduktion | 232 |
| Kapitel II | Über die Wirkung auf die Verteilung und von da auf die Produktion | 236 |
| Kapitel III | Über die Wirkung auf Individuen und auf Klassen | 239 |
| Kapitel IV | Über die Veränderungen, die in der sozialen Organisation und im sozialen Leben hervorgebracht werden würden | 243 |

Buch X. Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes

| | | |
|-------------|--|-----|
| Kapitel I | Die herrschende Theorie des menschlichen Fortschrittes; ihre Unzulänglichkeit | 254 |
| Kapitel II | Die Unterschiede in der Zivilisation; worauf dieselben zurück- zuführen sind | 262 |
| Kapitel III | Das Gesetz des menschlichen Fortschrittes | 271 |
| Kapitel IV | Auf welche Weise die moderne Zivilisation zurückgehen kann | 283 |
| Kapitel V | Die zentrale Wahrheit | 292 |

Schluß

| | |
|--|-----|
| Das Problem des individuellen Lebens | 298 |
|--|-----|

Einleitung

Das Problem

Ihr baut, ihr baut, aber ihr tretet nicht ein,
Wie die Stämme, die die Wüste begrub in ihrer Sünden Pein;
Vor dem verheißenen Land verschmachtet ihr und sinkt
Eh euer müdes Auge sein herrlich Grün noch trinkt.

Mrs. Sigourney

Das gegenwärtige Jahrhundert ist durch eine erstaunliche Vermehrung von Güter hervorbringender Kraft ausgezeichnet. Die Verwendung von Dampf und Elektrizität, die Einführung verbesserter Methoden und arbeitersparender Maschinen, die größere Teilung und der großartigere Maßstab der Produktion, die wunderbare Erleichterung des Austausches haben die Leistungsfähigkeit der Arbeit enorm vervielfältigt.

Zu Anfang dieser wunderbaren Zeit war die Erwartung nur natürlich und wurde auch allgemein gehegt, daß arbeitersparende Erfindungen dazu beitragen würden, die Mühsal des Arbeiters zu erleichtern und die Lage desselben zu verbessern; daß die enorme Vermehrung an Güter hervorbringender Kraft wirkliche Armut zu einem Dinge der Vergangenheit machen würde. Hätte einer der Männer des letzten Jahrhunderts - ein Franklin oder Priestley - in einem Zukunftstraume sehen können, wie das Dampfboot an die Stelle des Segelschiffs, der Eisenbahnzug an die der Post- und Frachtwagen, der Dampfmäher an die der Sense, der Dampfdrescher an die des Dreschflügels trat; hätte er das Stöhnen der Maschinen hören können, die, dem menschlichen Willen und der Befriedigung menschlicher Wünsche dienstbar, mehr vermögen, als alle Menschen und alle Lasttiere der Erde zusammengenommen; hätte er sehen können, wie die Bäume des Waldes fast ohne Zutun der menschlichen Hand in fertige Türen, Fenster, Laden, Kisten und Fässer umgewandelt werden; wie die großen Werkstätten kistenweise Stiefel und Schuhe mit weniger Arbeit anfertigen als der altmodische Schuster zum Auflegen einer Sohle brauchte; wie in den Dampfwebereien unter den Augen eines Mädchens Baumwolle schneller in Tuch verwandelt wird als hunderte kräftiger Weber es Handstühlen zuwege gebracht haben würden; wie Hammerwerke Mammutröhren und mächtige Anker schmieden, und zierliche Maschinen winzige Uhren verfertigen; wie der Diamantbohrer das Herz der Felsen durchdringt und Kohlenöl den Walfisch schonen läßt; hätte er sich den enormen Gewinn an Zeit und Arbeit vorstellen können, der durch verbesserte Einrichtungen des Verkehrs und des Austausches entstehen würde) wie in Australien geschlachtete Schafe frisch in England gegessen werden und der am Nachmittag gegebene Auftrag des Londoner Bankiers in San Francisco am Morgen desselben Tages ausgeführt wird; hätte er die hunderttausend Verbesserungen, aus deren Zahl nur diese wenigen Beispiele herausgegriffen sind, ermessen können, was würde er daraus in Betreff der sozialen Lage der Menschheit geschlossen haben?

Es würde ihm kein bloßer Schluß, kein bloßes Phantasiegebilde, sondern etwas wirklich Erschautes geschienen haben; und sein Herz würde gehüpft und seine Nerven gebebt haben wie einem, der von einer Anhöhe gerade vor der verschmachtenden Karawane den belebenden Schimmer rauschender Wälder und den Glanz lachender Gewässer sieht. Seine Phantasie würde ihm

vergegenwärtigt haben, wie diese neuen Kräfte die Gesellschaft gerade in ihren Fundamenten erhöhten, selbst den Ärmsten über die Möglichkeit des Mangels hinweghoben den Niedrigsten von der Angst und Sorge um das tägliche Brot befreiten; er würde geglaubt haben, daß jene Sklaven der Leuchte des Wissens den traditionellen Fluch der Menschheit auf sich nehmen, jene Muskeln von Eisen und Sehnen von Stahl das Leben des ärmsten Arbeiters zu einem Feiertage machen würden, in dem jede hohe Eigenschaft und jeder edle Trieb vollen Raum zu Wachstum und Gedeihen finden könnten. Und aus diesen glücklichen materiellen Verhältnissen würde er, als notwendige Folgen, moralische Zustände haben entstehen sehen, die das goldene Zeitalter, von dem die Menschheit immer geträumt hat, verwirklichten: die Jugend nicht länger dem Hunger und Elend ausgesetzt; das Alter nicht durch Geiz gequält; das Kind mit dem Tiger spielend; den Mann mit der Schmutzharke den Ruhm der Gestirne trinkend! Alles Schlechte verjagt, alles Wilde zahm; Uneinigkeit in Harmonie verwandelt! Denn wie könnte da Habsucht herrschen, wo alle genug haben? Wie könnten Laster, Verbrechen, Unwissenheit, Rohheit, die alle doch nur aus der Armut und der Furcht vor der Armut entspringen, fortbestehen, wo die Armut selbst verschwunden ist? Wer würde kriechen, wo alle freie Menschen, wer unterdrücken, wo alle gleich sind?

Mehr oder weniger verschwommen oder klar, sind dies die Hoffnungen, dies die Träume gewesen, die durch die Fortschritte, welche diesem wundervollen Jahrhundert seinen Vorrang geben, hervorgerufen wurden; sie sind so tief in den Geist des Volkes eingedrungen, daß sie den Ideengang vollständig verändert, den Glauben verwandelt und die fundamentalsten Anschauungen verrückt haben. Die umgehenden Träume von höheren Daseinsformen haben nicht bloß Glanz und Lebhaftigkeit gewonnen, sondern ihre Richtung verändert anstatt hinter sich die schwachen Farben eines verschwindenden Sonnenunterganges zu sehen, hat die ganze Glorie des Tagesanbruchs den Himmel vor ihnen erhebt.

Es ist wahr, daß Enttäuschung auf Enttäuschung gefolgt ist und daß Entdeckung auf Entdeckung, Erfindung auf Erfindung weder die Mühsal derer, welche am meisten der Erholung bedürfen, vermindert, noch den Armen Fülle gebracht hat. Aber so vielen Ursachen schien dieser Mißerfolg beigemessen werden zu können, daß bis auf unsere Zeit der neue Glaube kaum geschwächt worden ist. Wir haben die zu überwindenden Schwierigkeiten besser zu würdigen gelernt, hoffen aber gleichwohl, daß das Streben der Zeiten dahin geht, sie zu überwinden.

Jetzt jedoch geraten wir mit Tatsachen in Kollision, über die kein Zweifel möglich ist. Von allen Seiten der zivilisierten Welt kommen Klagen über industriellen Druck über unfreiwillige Einstellung der Arbeit, über Anhäufung müßigen Kapitals, über Geldmangel unter den Geschäftsleuten, über Entbehrung, Sorgen und Leiden unter den arbeitenden Klassen. Alle die dumpfe, tötende Pein die herbe, zum Wahnsinn treibende Sorge, welche für die große Menge in den Worten „schwere Zeiten“ inbegriffen sind, beängstigen jetzt die Welt. Dieser Zustand der Dinge ist Staaten gemeinsam, die nach ihrer Lage, ihren politischen Einrichtungen, ihrer Besteuerung, nach der Dichtigkeit der Bevölkerung und nach sozialer Gliederung grundverschieden sind, und kann daher schwerlich durch lokale Ursachen erklärt werden. Es herrscht Not, wo große stehende Heere unterhalten werden, aber auch da, wo dies nicht der Fall ist; es herrscht Not, wo Schutzzölle den Handel törichterweise hemmen, aber auch da, wo der Handel beinahe frei ist; es herrscht Not, wo noch autokratische Regierungen bestehen, aber auch da, wo die politische Macht gänzlich in den Händen des Volkes ist; in Ländern, wo Papier Geld ist, und in Ländern, wo Gold und Silber die alleinigen Umlaufmittel sind. Augenscheinlich müssen wir hinter all diesem auf eine gemeinsame Ursache schließen.

Daß es eine gemeinsame Ursache gibt, und daß dieselbe entweder gerade der sogenannte materielle Fortschritt oder doch etwas damit sehr eng Verknüpftes ist, wird mehr als eine bloße Schlußfolgerung wenn man beachtet, daß die Erscheinungen, welche wir unter dem Namen industriellen Druckes zusammenfassen, nur höhere Potenzen von Erscheinungen sind, welche stets den materiellen Fortschritt begleiten, und welche sich umso klarer und stärker zeigen, je mehr derselbe zunimmt. Wo die Bedingungen, auf welche der materielle Fortschritt allenthalben loszielt, am vollständigsten verwirklicht sind, d. h. wo die Bevölkerung am dichtesten, der Reichtum am größten und die Werkzeuge der Produktion und des Austausches am höchsten entwickelt sind, finden wir auch die tiefste Armut, den schärfsten Kampf ums Dasein und die meiste aufgedrungene Arbeitslosigkeit.

Es sind die neueren Länder) d. h. die Länder, wo der materielle Fortschritt noch in den Windeln liegt) nach denen die Arbeiter auswandern, um höhere Löhne zu gewinnen, und das Kapital hinströmt, um höhere Zinsen zu erlangen. In den älteren Ländern dagegen) d. h. in denjenigen, wo der materielle Fortschritt älteren Datums ist) findet sich weit verbreitete Armut inmitten des größten Überflusses. Sieht man in eines der jungen Gemeinwesen. wo angelsächsische Kraft eben den Wettlauf des Fortschrittes beginnt, wo die Werkzeuge der Produktion und des Austausches noch roh und wenig entwickelt sind, wo die Ansammlung von Gütern noch nicht groß genug ist, um irgend einer Klasse zu gestatten, in Bequemlichkeit und Luxus zu leben, wo das beste Haus nur eine Bretterhütte oder ein Verschlag von Tuch und Papier, und der reichste Mann zu täglicher Arbeit gezwungen ist, so wird man zwar nicht den Reichtum mit all seinen Begleitern, aber auch keine Bettler finden. Es gibt keinen Luxus, aber auch kein Elend. Niemand findet ein leichtes, noch ein sehr gutes Auskommen, aber jeder Mann kann doch sein Brot finden, und niemand, der fähig und willig zu arbeiten ist, wird durch die Furcht vor Mangel bedrückt.

Aber sobald ein solches Gemeinwesen den Zustand erreicht, nach dem alle zivilisierten Staaten hinstreben, und auf der Stufenleiter materiellen Fortschrittes steigt, sobald dichtere Ansiedlung, engere Verbindung mit der Außenwelt, vermehrte Benutzung arbeitersparender Maschinen größere Ersparnisse in Produktion und Austausch ermöglichen, und der Reichtum in Folge dessen zunimmt) nicht bloß überhaupt, sondern auch im Verhältnis zur Bevölkerung) alsbald bietet auch die Armut ein dunkleres Bild. Der Verdienst einzelner ist unendlich größer und leichter, während andere ihre liebe Not haben, nur das tägliche Brot zu verdienen. Mit der Lokomotive kommt auch der Vagabund, und Armenhäuser und Gefängnisse sind eben so sichere Kennzeichen „materiellen Fortschrittes“ als kostbare Wohnhäuser, reiche Läden und prächtige Kirchen. In mit Gas beleuchteten und durch eine uniformierte Polizei bewachten Straßen warten Bettler auf den Vorübergehenden und im Schatten von Hochschulen, Bibliotheken und Museen versammeln sich jene abschreckenderen Hunnen und wilderen Vandalen, die Macaulay prophezeite.

Diese Tatsache) die große Tatsache, daß Armut und all ihre Begleiter sich in einem Gemeinwesen gerade in dem Augenblick zeigen, wo dasselbe jenen Zustand erreicht, welchen der materielle Fortschritt erstrebt) beweist, daß die sozialen Schwierigkeiten, welche überall entstehen, wo eine gewisse Stufe des Fortschritts erreicht ist nicht in lokalen Ursachen ihren Grund haben, sondern auf eine oder die andere Weise durch den Fortschritt selbst erzeugt werden.

Und so unliebsam das Geständnis sein mag, es wird augenscheinlich, daß die enorme Vermehrung an produktiver Kraft, welche das jetzige Jahrhundert kennzeichnet und die in immer beschleunigterem Verhältnisse zunimmt, keineswegs dazu beiträgt, die Armut auszurotten oder die

Last derer zu erleichtern, die zu arbeiten gezwungen sind. Sie erweitert bloß den Abstand zwischen Reich und Arm und macht den Kampf ums Dasein schärfer. Die lange Reihe von Erfindungen hat die Menschheit mit Kräften ausgestattet, welche die kühnste Einbildung vor einem Jahrhundert sich nicht hätte träumen lassen. Aber in Fabriken, wo die arbeitersparenden Maschinen ihre wunderbarste Entwicklung erreicht haben, sind Kinder bei der Arbeit; wo immer die neuen Kräfte ganz ausgenutzt werden, müssen große Klassen der Bevölkerung durch die Wohltätigkeit erhalten werden, oder sind immer nahe daran, derselben zur Last zu fallen, inmitten der größten Anhäufungen von Gütern sterben Menschen vor Hunger und saugen schwächliche Kinder an trockenen Brüsten; und allenthalben beweisen die Sucht nach Gewinn, die Anbetung des Reichtums die Macht der Besorgnis vor Mangel. Das Land der Verheißung flieht vor uns gleich einer Fata Morgana. Die Früchte vom Baum der Erkenntnis werden, sobald wir sie berühren, zu Sodom-Äpfeln die in Staub zerfallen.

Es ist wahr, daß der Reichtum außerordentlich vermehrt und der durchschnittliche Grad von Komfort, Muße und Verfeinerung erhöht worden ist; aber diese Gewinne sind keineswegs allgemein. Die unterste Klasse hat keinen Teil daran.¹ Ich meine nicht, daß die Lage derselben nirgends oder in nichts etwas besser geworden sei, sondern daß nirgends eine Besserung stattgefunden hat, welche auf die vermehrte Produktivkraft zurückgeführt werden könnte. Ich meine, daß der Einfluß des sogenannten materiellen Fortschritts in keiner Weise dazu beiträgt, die Lage der untersten Klasse in den wesentlichsten Erfordernissen eines gesunden, glücklichen Lebens zu verbessern; ja noch mehr, ich glaube, daß derselbe dahin zielt, die Lage derselben zu verschlimmern. Die neuen Kräfte, so erhebend sie von Natur sind, wirken auf das soziale Gebäude nicht von unten auf, wie lange gehofft und geglaubt wurde, sondern treffen dasselbe mehr in der Mitte. Sie sind einem ungeheuren Keile vergleichbar, der nicht von unten auf, sondern mitten durch die Gesellschaft getrieben wird. Diejenigen, die sich über dem Trennungspunkt befinden, werden erhöht, aber die, welche darunter sind, niedergedrückt.

Diese niederdrückende Wirkung wird nicht allgemein anerkannt, denn sie tritt da, wo lange eine Klasse bestand, die kaum mehr als zu leben hatte, nicht deutlich hervor. Wo die unterste Klasse gerade nur genug zum Leben hat, wie dies seit lange in vielen Teilen Europas der Fall ist, kann dieselbe nicht tiefer sinken, denn der nächst tiefere Schritt führt zur Vernichtung des Daseins, und eine Tendenz zu weiterem Druck kann sich kaum zeigen. Aber an dem fortschreitenden Gange neuer Ansiedlungen zu den Verhältnissen älterer Gemeinwesen kann man klar sehen, daß der materielle Fortschritt nicht allein der Armut nicht abhilft, sondern sie vielmehr erzeugt. In den Vereinigten Staaten liegt es klar zu Tage, daß Schmutz und Elend, sowie die Laster und Verbrechen, welche denselben entspringen, allenthalben zunehmen, sobald das Dorf zur Stadt wird und der Entwicklungsgang die Vorteile verbesserter Methoden der Produktion und des Austausches bringt. In den älteren und reicheren Teilen der Union sind Pauperismus und Not unter den arbeitenden Klassen am schmerzlichsten sichtbar. Wenn in San Francisco weniger tiefe Armut herrscht als in New York, ist dies nicht darum der Fall, weil ersteres noch hinter letzterem in allem, was beide Städte erstreben, zurücksteht? Wer kann zweifeln, daß, sobald San Francisco den Punkt erreicht, auf

¹ Es ist wahr, daß die Ärmsten heutzutage in mannigfacher Weise genießen, was den Reichen vor 100 Jahren nicht zu Gebote stand, aber dies beweist keine Verbesserung der Lage, so lange die Fähigkeit, sich die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen, nicht zugenommen hat. Der Bettler der großen Stadt mag sich mancher Dinge erfreuen, die dem fernen Ansiedler nicht zu Gebote stehen, aber das beweist nicht, daß die Lage des städtischen Bettlers besser sei als die des unabhängigen Ansiedlers.

welchem New York jetzt steht, dann auch in seinen Straßen zerlumppte und barfußige Kinder zu finden sein werden?

Diese Gemeinschaftlichkeit von Armut und Fortschritt ist das große Rätsel unserer Zeit. Es ist der springende Punkt, aus welchem die industriellen, sozialen und politischen Schwierigkeiten entstehen, welche die Welt in Verwirrung stürzen und mit welchen Staatskunst, Philanthropie und Erziehung vergebens kämpfen. Ihm entspringen die Wolken, welche die Zukunft der vorgeschrittensten und unabhängigsten Nationen verdunkeln. Es ist das Rätsel, welches die Sphinx des Schicksals unserer Zivilisation aufgibt und dessen Nichtbeantwortung Untergang bedeutet. So lange die ganze Zunahme der Güter, welche der moderne Fortschritt mit sich bringt nur dazu dient, große Vermögen aufzubauen, den Luxus zu vermehren und den Kontrast zwischen dem Hause des Überflusses und der Hütte des Mangels zu verschärfen, so lange ist der Fortschritt kein wirklicher und kann nicht dauernd sein. Die Reaktion muß kommen. Der Turm neigt sich auf die Seite, und jedes neue Stockwerk beschleunigt nur die endliche Katastrophe. Menschen, die zur Armut verdammt sind, zu unterrichten, heißt nur, sie widerspenstig machen, auf einen Zustand offenkundigster sozialer Ungleichheit politische Einrichtungen gründen wollen unter denen die Menschen theoretisch gleich sind, heißt eine Pyramide auf ihre Spitze stellen.

Über alles wichtig wie diese, die Aufmerksamkeit allseitig in Anspruch nehmende Frage auch ist, so hat sie bis jetzt doch keine Lösung erfahren, welche alle Tatsachen erklärte und ein klares und einfaches Heilmittel zeigte. Dies sieht man schon an den weit auseinandergehenden Versuchen, den herrschenden Druck zu erklären. Sie zeigen nicht allein eine Kluft zwischen den gewöhnlichen Begriffen und den wissenschaftlichen Theorien, sondern beweisen auch, daß die Übereinstimmung, welche unter den Anhängern der gleichen Theorien bestehen sollte in praktischen Fragen vollständig in die Brüche geht. Von nationalökonomischen Autoritäten wird uns gesagt, der herrschende Druck sei eine Folge der Überkonsumtion; andere gleich hohe Autoritäten sagen, die Überproduktion trage die Schuld; während von anderen namhaften Schriftstellern die Verwüstungen des Kriegs, die Ausdehnung der Eisenbahnen, die Arbeiterstreiks, die Entwertung des Silbers, die Papiergeld Wirtschaft, die Vermehrung arbeitersparender Maschinen, die Erschließung kürzerer Handelswege usw. als die Ursachen bezeichnet werden.

Und während so die Professoren sich streiten, gewinnen die Ansichten, daß ein notwendiger Konflikt zwischen Kapital und Arbeit bestehe, daß Maschinen ein Übel seien, daß die Konkurrenz beschränkt und der Zins abgeschafft werden müsse, daß es die Pflicht der Regierung sei, Kapital herzugeben und Arbeit zu schaffen, immer mehr Boden unter der großen Menge des Volkes, die ihre unglückliche Lage scharf genug empfindet und sich des ihr zugefügten Unrechts nur zu gut bewußt ist. Solche Ansichten, welche große Klassen von Menschen (die Verleiher der höchsten politischen Gewalt) unter den Einfluß von Scharlatanen und Demagogen bringen, sind voller Gefahren; aber sie können nicht erfolgreich bekämpft werden, ehe nicht die Nationalökonomie jene große Frage in einer Weise beantwortet, welche mit allen ihren Lehren übereinstimmt, und bei der großen Menge Verständnis findet.

Es muß der Nationalökonomie möglich sein, eine solche Antwort zu geben. Denn die Nationalökonomie ist kein Gefüge von Dogmen, sondern die Erklärung einer bestimmten Reihe von Tatsachen. Sie ist die Wissenschaft, welche in der Folge bestimmter Erscheinungen die gegenseitigen Beziehungen nachzuweisen und Ursache und Wirkung klarzulegen sucht, gerade wie die Naturwissenschaften dies bei anderen Kategorien von Erscheinungen zu tun suchen. Sie legt ihre

Fundamente auf festen Boden. Die Prämissen, aus welchen sie ihre Schlußfolgerungen zieht, sind zweifellos Wahrheiten, Grundsätze, die wir alle anerkennen, auf welche wir ruhig die Raisonsnements und Handlungen des täglichen Lebens gründen, und welche auf den metaphysischen Ausdruck des physikalischen Gesetzes zurückgeführt werden können, daß die Bewegung die Linie des geringsten Widerstandes sucht, nämlich: daß der Mensch seine Wünsche mit möglichst geringer Anstrengung zu befriedigen sucht. Von einer so sicheren Grundlage ausgehend, hat ihr Verfahren, das bloß in Feststellung der Tatsachen und Analyse besteht, den gleichen Grad von Sicherheit. In diesem Sinne ist sie eine ebenso exakte Wissenschaft wie die Geometrie, welche, von ähnlichen Wahrheiten in Betreff des Raumes ausgehend, ihre Schlüsse durch gleiche Mittel erzielt, und wenn ihre Schlüsse haltbar sind, müssen sie ebenso einleuchtend sein. Und obgleich wir auf dem Gebiete der Nationalökonomie unsere Theorien nicht durch künstlich hervorgebrachte Kombinationen oder Bedingungen prüfen können, wie dies in einzelnen anderen Wissenschaften möglich ist, so können wir doch nicht weniger beweiskräftige Proben dadurch anstellen, daß wir Gesellschaften vergleichen, in welchen verschiedene Bedingungen vorherrschen, oder daß wir in Gedanken Kräfte oder Faktoren von bekannter Richtung trennen oder vereinigen, hinzufügen oder ausscheiden.

Ich beabsichtige, auf den folgenden Blättern den Versuch zu machen, das große Problem, das ich skizziert habe, durch die Methoden der Nationalökonomie zu lösen. Ich beabsichtige, das Gesetz zu suchen, welches die Armut an den Fortschritt kettet und den Mangel mit der Zunahme des Reichtums vermehrt; und ich glaube, daß wir in der Erklärung dieses Paradoxes zugleich die Erklärung der immer wiederkehrenden Zeiten industrieller und kommerzieller Lähmung finden werden, die, wenn man sie unabhängig von ihren Beziehungen zu allgemeineren Erscheinungen betrachtet, so unerklärlich scheinen. In der rechten Weise angefangen und sorgfältig durchgeführt, muß eine derartige Untersuchung zu Schlußfolgerungen führen, die jede Probe bestehen und als Wahrheit mit allen anderen Wahrheiten in Wechselbeziehung stehen werden. Denn in der Aufeinanderfolge von Erscheinungen gibt es keinen Zufall. Jede Wirkung hat eine Ursache, und jede Tatsache involviert eine voraufgegangene Tatsache.

Daß die Nationalökonomie, wie sie jetzt gelehrt wird, den Fortbestand der Armut inmitten vergrößerten Reichtums nicht in einer Weise erklärt, die mit den tief eingewurzelten Anschauungen der Menschen harmoniert; daß die unzweifelhaften Wahrheiten, welche sie lehrt, unzusammenhängend und ohne Beziehung zueinander sind; daß es ihr nicht gelungen ist, im Geiste des Volkes den Fortschritt zu machen, den eine selbst unbequeme Wahrheit machen muß; daß sie im Gegenteil nach einem Jahrhundert der Pflege, während dessen sie manche der scharfsinnigsten und mächtigsten Geister beschäftigte, von dem Staatsmann mißachtet, von den Massen verspottet und in der Meinung vieler gebildeter und denkender Männer auf den Rang einer Pseudowissenschaft herabgesetzt wird, in der nichts fest ist oder sein kann;) muß, scheint mir, nicht an der Unfähigkeit der Wissenschaft liegen, sofern sie nur richtig verfolgt wird, sondern an irgendeinem falschen Schritt in den Prämissen oder einem übersehenen Faktor in ihren Schätzungen. Und da solche Irrtümer gewöhnlich durch die Achtung, die Autoritäten gezollt wird, verheimlicht werden, so werde ich in dieser Untersuchung nichts als bewiesen ansehen, sondern selbst anerkannte Theorien an den ersten Prinzipien prüfen und, wenn sie die Probe nicht bestehen, aufs neue die Tatsachen untersuchen, um das sie regierende Gesetz zu entdecken.

Ich werde nichts als bewiesen ansehen, vor keinem Schluß zurückschrecken, sondern der Wahrheit folgen, wohin sie auch führen mag. Wir sind zur Erforschung des Gesetzes verpflichtet,

denn gerade im Herzen unserer Zivilisation sinken heutzutage Weiber in Ohnmacht und winseln kleine Kinder. Doch als was auch jenes Gesetz sich herausstellen mag, ist nicht unsere Sache. Wir wollen nicht wanken, wenn auch die Schlüsse, zu denen wir gelangen, unseren Vorurteilen entgegenlaufen; und wenn sie Einrichtungen verurteilen, die wir lange als weise und natürlich angesehen haben, wollen wir darum nicht umkehren.